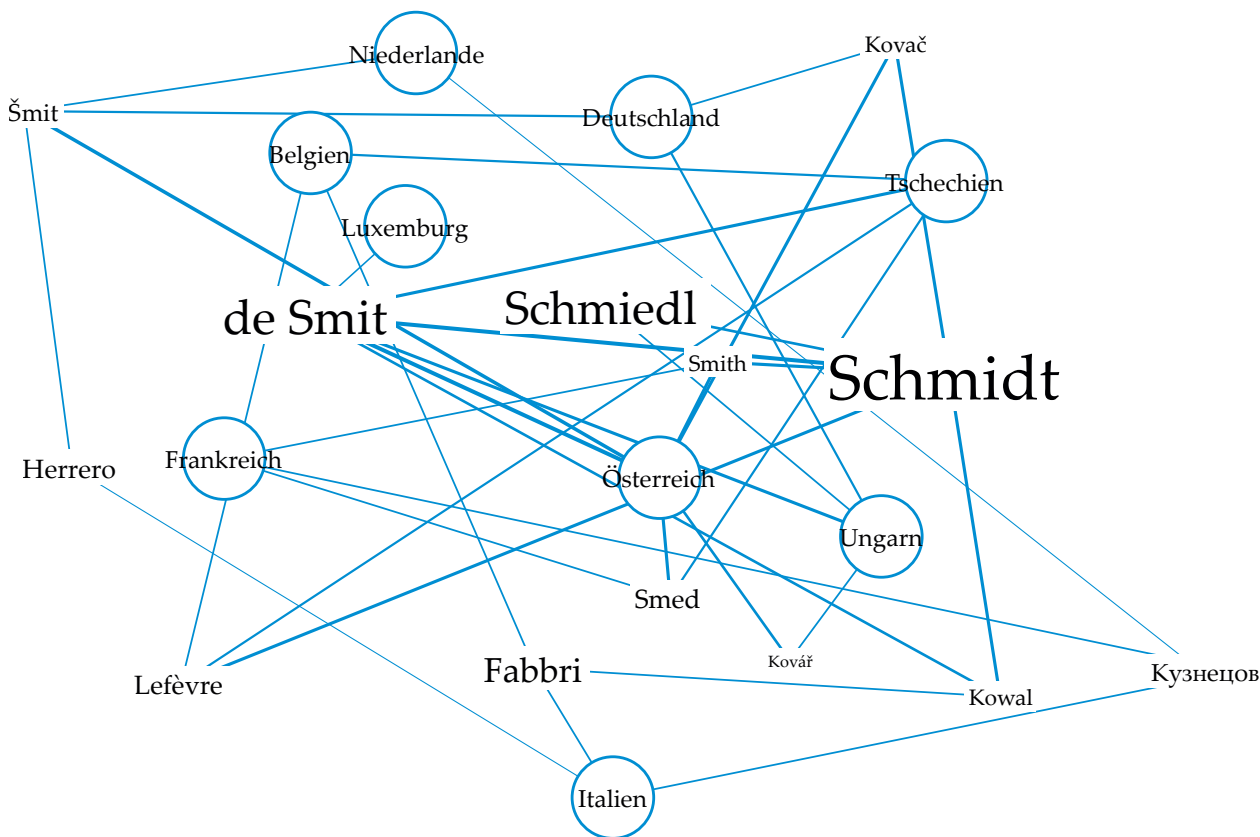


Europa baut auf Biographien

Aspekte, Bausteine, Normen und Standards
für eine europäische Biographik

Ágoston Zénó Bernád, Christine Gruber,
Maximilian Kaiser (Hrsg.)

Unter Mitarbeit von Matthias Schlögl und
Katalin Lejtovicz



Europa baut auf Biographien

**Aspekte, Bausteine, Normen und Standards für
eine europäische Biographik**

**Ágoston Zénó Bernád, Christine Gruber,
Maximilian Kaiser (Hrsg.)**

**Unter Mitarbeit von Matthias Schlögl und
Katalin Lejtovicz**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2018 by new academic press, Wien
www.newacademicpress.at

ISBN: 978-3-7003-2069-2

Cover: © Maximilian Kaiser/Hubert Bergmann
Umschlaggestaltung: Peter Sachartschenko
Satz: Antonia Erhart
Druck: Prime Rate, Budapest

Inhalt

Einleitung

- 11 Johanna Rachinger
Grußworte
- 13 Michael Gehler
Europa, Europäisierung, Europäistik, europäische Integration und die Folgen für die Biographieforschung
- 1. Bausteine zu einer europäischen Biographik**
- 23 Nora Mengel
In meinem Werke ist Österreich
Zum Werkverständnis des Lexikographen Constant(in) von Wurzbach
- 49 Marc von Knorring
Biographie und Vergangenheitsdeutung
Deutsche Wissenschaftler und Künstler nach 1918 und ihr Blick auf die Vorkriegszeit
- 67 Hans-Christof Kraus
Die Anfänge der lexikalisch-biographischen Forschung bei Herbert Schöffler
- 81 Ágoston Zénó Bernád
Europäische Biographik während des Kalten Krieges
Zur Geschichte der Kooperation zwischen dem Österreichischen Biographischen Lexikon und wissenschaftlichen Institutionen in Ungarn 1956–1989
- 107 Frank Metasch
Lokal – regional – national – europäisch
Wie verknüpft die europäische Biografik die Lebensebenen der Europäer?
- 119 Marcus Weidner
Regionalbiografische Nachschlagewerke im Internet-Zeitalter
- 139 Lars Jendral
Die Rheinland-Pfälzische Personendatenbank:
biographische Informationen in Regionalbibliographien
- 155 Ulrich Lantermann
Wikipedia – eine Ergänzung der Biographienlandschaft

2. Normen und Standards für eine europäische Biographik

- 171 Paul Longley Arthur
Integrating Biographical Data in Large-Scale Research Resources:
Current and Future Directions
- 181 Thomas Busch
Anforderungen an Normdatenbestände im Kontext der Europäisierung
biographischer Angebote im Internet
- 193 Antske Fokkens, Serge ter Braake, Niels Ockeloen, Piek Vossen,
Susan Legêne, Guus Schreiber, Victor de Boer
BiographyNet: Extracting Relations Between People and Events
- 225 Jonas Kuhn, André Blessing
Die Exploration biographischer Textsammlungen mit computerlinguistischen
Werkzeugen
Methodische Überlegungen zur Übertragung komplexer Analyseketten in den Digital
Humanities
- 259 Marten Düring
Erste Überlegungen zu Biographien, Vernetzung und Netzwerkanalyse
- 271 Christine Gruber, Eveline Wandl-Vogt
Mapping historical networks: Building the new Austrian
Prosopographical | Biographical Information System (APIS)
Ein Überblick
- 283 Bernhard Ebneith, Matthias Reinert
Potentiale der Deutschen Biographie als historisch-biographisches
Informationssystem

3. Transkulturelle Aspekte europäischer Biographik

- 299 Marco Jorio
Transnationale und transkulturelle Biographien in den deutschsprachigen
Nationalbiographien (ÖBL, NDB, HLS, HLFL)
- 309 Franz Adlgasser
Der österreichische Reichsrat als mitteleuropäisches Kaleidoskop
- 337 Daniela Angetter
Wege des sozialen Aufstiegs – Eliten im 19. und 20. Jahrhundert

- 355 Hubert Bergmann, Elian Carsenat
Ein sprachübergreifendes biographisches Lexikon als anthroponymische Herausforderung
- 383 Maximilian Kaiser
Was uns Biographien über Künstlernetzwerke sagen
Konzepte für eine historische Netzwerkanalyse auf Basis biographischer Texte aus dem Österreichischen Biographischen Lexikon (ÖBL)
- 405 Irene Nawrocka
„sympathisches Aussehen – trotz jüdischer Abstammung“
Österreichische Exilantinnen und Exilanten in den Akten der schwedischen Behörden während des Zweiten Weltkrieges
- 423 Helmut Pfanner
Überlegungen zur Biographik des deutschsprachigen Exils in den USA
- 433 **Autorenbiographien**

Die von den Autoren verwendeten Rechtschreibgepflogenheiten wurden weitestgehend beibehalten.

Die Herausgeber

Einleitung

Grußworte

Im Oktober 2015 fand an der Österreichischen Nationalbibliothek auf Initiative des Instituts für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein dreitägiges Symposium unter dem Titel *Europa baut auf Biographien* statt.

Das ist umso erfreulicher, als die Österreichische Akademie der Wissenschaften und die Österreichische Nationalbibliothek seit vielen Jahren eine enge Kooperation und ein intensiver wissenschaftlicher Austausch verbindet. Bereits seit 2009 besteht das virtuelle „Biographie-Portal“, das zeigt, dass auch auf dem Gebiet der Biographik längst neue, digitale Wege beschritten werden, die auf einer übernationalen Zusammenarbeit basieren. Das Thema biographischer Information und ihre zeitgemäße Vermittlung spielt selbstverständlich auch im Arbeitsfeld der Bibliothekarinnen und Bibliothekare eine bedeutende Rolle. Normierte Ansetzungen von Personennamen sind seit vielen Jahrzehnten eine zentrale Voraussetzung für übersichtliche und benutzerorientierte Kataloge. Heute ist es insbesondere die Arbeit an der Gemeinsamen Normdatei (GND), die zu einem unverzichtbaren Werkzeug bibliographischer Erschließung in Onlinekatalogen, primär in Verbunddatenbanken, geworden ist.

Der Titel des Symposiums bringt die grundlegende Bedeutung biographischer Information in unserer Kultur auf den Punkt. Nicht nur die Geschichtsforschung baut darauf auf, sondern in nahezu allen Wissensbereichen ist biographisches Hintergrundwissen involviert. Kulturelle Leistungen werden primär personenbezogen wahrgenommen. Selbst dort, wo hinter den überlieferten Werken individuelle Schöpfer nur vermutet werden können – wie etwa bei mittelalterlichen Buchillustrationen –, versuchen wir, eine Persönlichkeit aus den wenigen verfügbaren Fakten zu konstruieren. Dieser personalisierte Blick ist tief in unserer Kultur verwurzelt. Es ist eine der grundlegenden Methoden, unser Wissen zuzuordnen und zu ordnen, und somit auch Ausdruck eines europäischen Denkens. Das Symposium umreißt den aktuellen Forschungsstand und zukünftige Perspektiven der Biographik in umfassender Weise.

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek

Michael Gehler

Europa, Europäisierung, Europäistik, europäische Integration und die Folgen für die Biographieforschung

In den letzten Jahren hat sich in verschiedenen Disziplinen ein neuer europäischer Wissenschaftsdiskurs herauskristalliert, den wir im Folgenden unter dem Sammelbegriff „Europäistik“¹ fassen. Dabei ist der Gedanke, Europa reflektieren und es hinterfragen zu müssen, nicht neu. Neu aber ist die Suche nach einer disziplinenübergreifenden Europawissenschaft, deren Überfälligkeit bereits in einem grundlegenden Sammelwerk von Gunnar Folke Schuppert, Ingolf Pernice und Ulrich Haltern mit zahlreichen Beiträgen betont wurde, ein Projekt, das sich vornehmlich staats-, verfassungs-, europarechtlichen und politikwissenschaftlichen Fragestellungen widmete.² Auch haben Soziologen wie Ulrich Beck und Edgar Grande Staatlichkeit und Herrschaftsformen im „Prozeß der Europäisierung“ analysiert oder die „Dialektik von Globalisierung und Europäisierung“ mit Blick auf das „kosmopolitische Europa“ thematisiert.³

Das Wort von der „Europäisierung“ ist schon vielfach in Verwendung. Es meint „Europäisieren“ bzw. das „Europäisiertwerden“, d. h. sich der europäischen Lebensart angleichen und anpassen, aber auch den jahrhundertelangen Export europäischer kultureller Werte und politischer Vorstellungen in andere Kontinente bis hin zur Akzeptanz und Übernahme europäischer Richtlinien und Politikinhalt durch einzelne Mitgliedsstaaten der Europäischen Union.⁴ Grundsätzlich geht es darum, etwas nach einem europäischen Muster oder gar

1 Michael Gehler / Silvio Vietta (eds., unter Mitarbeit von Theda Bader, Imke Scharlemann und Sanne Ziethen), *Europa – Europäisierung – Europäistik. Neue wissenschaftliche Ansätze, Methoden und Inhalte* (= Institut für Geschichte der Universität Hildesheim, Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 7), Wien u. a.: Böhlau Verlag, 2010.

2 Vgl. den Beitrag „Theorizing Europe“ oder Von der Überfälligkeit einer disziplinenübergreifenden Europawissenschaft, in: Gunnar Folke Schuppert / Ingolf Pernice / Ulrich Haltern (eds.), *Europawissenschaft*, Baden-Baden: Nomos, 2005, 3–35.

3 Ulrich Beck / Edgar Grande, *Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der zweiten Moderne*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2004, 81–146, 289–335.

4 Kevin Featherstone, In the Name of Europe, in: ders. / Claudio M. Radelli (eds.), *The Politics of Europeanization*, Oxford: Oxford University Press, 2003, 6–12, siehe auch Jürgen Elvert, Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Geschichtsschreibung in Forschung und Lehre, in: Michael Gehler / Vietta (eds.), *Europa – Europäisierung – Europäistik* (wie Anm. 1), 321–336.

Vorbild auszurichten bzw. nach EU-Vorgaben umzusetzen, sei es auf der politischen, institutionellen, kulturellen, rechtlichen oder wirtschaftlichen Ebene. Der Begriff der „Europäisierung“ berührt also nicht nur europäische Integrationspolitik, sondern geht historisch und räumlich weit über die EU hinaus. Dadurch eröffnet sich ein neuartiges, weit umfänglicheres Themenfeld. Der viel weniger gebräuchliche Begriff der „Europäistik“ bezieht sich in unserem Zusammenhang auf Europastudien, -forschung und -wissenschaft.

Diese Konferenz setzt sich das Ziel, Ausgangspositionen zu benennen, Dimensionen zu erkennen und Perspektiven zu entwickeln für eine Biographie der Europäistik bzw. eine europäische Biographik.

Wie schwierig es ist, eine Biographik am Beispiel europäischer Ideengeber zu konzipieren, zu erarbeiten und zu strukturieren, zeigt das von Winfried Böttcher herausgegebene Nachschlagewerk zu den *Klassikern europäischen Denkens. Friedens- und Europavorstellungen aus 700 Jahren europäischer Kulturgeschichte*, das 2014 erschienen ist.⁵ Böttcher, von 1973 bis 2001 Professor für Politische Wissenschaften und Internationale Politik an der RWTH Aachen, hat sich damit einen lang gehegten Wunsch erfüllt: Das Nachschlagewerk will einen raschen Zugriff auf die umfassende Thematik von Europa-Ideengebern und -Planern gewährleisten sowie einen Überblick über die Klassiker europäischen Denkens bieten. Es soll zur „vertiefenden Beschäftigung“ anregen mit Persönlichkeiten, „die nicht zuletzt unser heutiges Bild von Europa geprägt haben“⁶. Böttcher liefert sogleich Definitionen von „Klassikern“ („Autoren ersten Ranges, verbunden mit einer besonderen Wertschätzung“; eine Persönlichkeit, „die in ihrer Zeit mit innovativen Gedanken diese geprägt, Diskurse angestoßen hat, aber deren Gedanken auch bis in unsere Zeit Wirkung zeigen“⁷). Die ausgewählten Beispiele sollen darüber hinaus auch einen kulturgeschichtlichen Beitrag leisten, d. h. „Friedens- und Europavorstellungen“ aus sieben Jahrhunderten vorstellen.

Allein die Einteilung – nicht alphabetisch, sondern chronologisch nach Epochen geordnet – machte bereits auf einige Schwierigkeiten aufmerksam. Der Aufbau des Werkes kann als klassisch-traditionell bezeichnet werden. Das Kapitel *Auf dem Wege in die Frühe Neuzeit* (1306–1648) beinhaltet Pierre Dubois, Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.), Georg von Podiebrad etc. Unter *Die*

5 Winfried Böttcher, *Klassiker des europäischen Denkens. Friedens- und Europavorstellungen aus 700 Jahren europäischer Kulturgeschichte*, Baden-Baden: Nomos, 2014.

6 Ebd., 13.

7 Ebd.

Aufklärung und ihre Folgen (1649–1815) fallen u. a. Thomas Hobbes, John Locke, William Penn. In das Kapitel *Umbruch zur Moderne* (1816–1913) wurden Personen aufgenommen wie beispielsweise Jeremy Bentham, Karl Freiherr vom und zum Stein oder Henri de Saint-Simon. Im Abschnitt *Die doppelte Katastrophe* (1914–1945) stehen Tomáš Garrigue Masaryk, Georges Sorel, Friedrich Naumann etc., und unter der Rubrik *Der Phönix aus der Asche* (1946–2011) finden sich Konrad Adenauer, Rudolf Pannwitz, Karl Jaspers, Robert Schuman und viele andere Persönlichkeiten mehr.

Wie die selektiv gewählte Aufzählung verrät, wurden Päpste, Parlamentarier, Philosophen, Regierungschefs, Schriftsteller und Wissenschaftler bunt zusammengewürfelt. Der chronologische Aufbau hätte diachrone wie synchrone Vergleichsmöglichkeiten nicht ausgeschlossen, schwebte dem Anliegen aber nicht vor. Eine berufsgruppenspezifische Systematisierung ist ebenfalls nicht erfolgt. Rein zahlenmäßig betrachtet, fällt bei einem ersten Zugriff Folgendes auf: Es sind die *Phönix aus der Asche*-Europäer führend (31), gefolgt von jenen, die im *Umbruch zur Moderne* (24) für Europa geistig agierten. Daran schließen sich die Exponenten der Aufklärung (18) an. Den vorletzten Rang nehmen die Zeitgenossen des Europas der *doppelten Katastrophe* (17) ein. Die rote Laterne tragen wohl auch zeitkonjunkturbedingt die Vertreter der Vormoderne in dem Kapitel *Auf dem Wege in die Frühe Neuzeit* (10). Europa-Ideen waren demnach kein ausgesprochen spätmittelalterlich-frühneuzeitliches, sondern wenn, dann ein neueres und zeitgeschichtliches Phänomen, was die bisherige Forschung bestätigt.

Ohne diese Zahlenwerte überstrapazieren zu wollen, dominieren relativ klar jene Denker, die Europa im Zeichen seiner Selbstentmachtung und Selbstzerstörung reflektierten, und jene, die den Weg in die Moderne beschritten haben. Auffallend ist ebenso der Befund, dass Klassiker europäischen Denkens »klassisch« Männer und kaum Frauen waren. Namhafte Autoren konnten gewonnen werden, auch weniger bekannte steuerten Beiträge bei, die allerdings sehr unterschiedlich in Aufbau und Länge und teils im aufsatzartigen Stil, teils essayistisch gehalten sind, was eben eine komparatistisch angelegte Europäistik der Denker bzw. eine zielgerichtete Komparatistik erschwert.

Bei Prüfung der Aufnahme der genannten Klassiker wird deutlich, dass es nur eine erste Auswahl ist und zudem auch als klassisch kerneuropäisch bezeichnet werden kann: Sie stammen primär aus den (späteren) Gründerländern der Europäischen Gemeinschaften. Es dominiert folglich Westeuropa. Eine Zentrierung auf deutsche und französische Klassiker ist unverkennbar. Mittel-

und Osteuropäer blieben weitgehend im Hintertreffen. Die Öffnung des Ostens, die »Osterweiterung« der EU bzw. die Rückkehr Mittel- und Osteuropas nach »Europa« findet in diesem Lexikon nicht statt, wie z. B. das Fehlen von Oskar Halecki, Lajos Kossuth, Jerzy Lubomirski oder Mihály Táncsics verdeutlichen. Die durch neuere historische Europa-Forschungen zutage geförderten westeuropäischen Exponenten des europäischen Denkens und Handelns wie Emil Mayrisch, Pierre Viénot oder Karl Anton Rohan blieben ebenfalls außen vor. Fragwürdige Europäer bzw. zweifelhafte »Klassiker europäischen Denkens« wie Rosa Luxemburg, Oswald Spengler oder Charles de Gaulle – im ersten Fall stand der kommunistische Internationalismus, im zweiten Fall eine klare deutsche Zukunftsorientierung und im dritten französisches Nationalstaatsdenken klar vor europäischem Denken – hätten nicht unbedingt Aufnahme in dieses Werk finden müssen, gleichwohl diese Artikel für sich genommen durchaus überzeugen können. Über die Zuordnung mancher Beiträge kann man auch geteilter Meinung sein, so wenn zu starr am chronologischen Prinzip der Geburtsjahre in den jeweiligen Großkapiteln festgehalten worden ist oder wenn Alcide De Gasperi unter *Die doppelte Katastrophe* rangiert. Im Grunde wäre er unter *Phönix aus der Asche* nach Adenauer auch, wenn nicht besser aufgehoben, begann doch seine Wende zu einem europäisch-integrationspolitischen Denken erst ab den 1950er-Jahren. Wieso Carl Schmitt unter *Phönix aus der Asche* firmiert und nicht unter der *doppelten Katastrophe*, ist eventuell ein zeitgeistigbedingter Einwand, wäre aber eventuell wie viele andere Zuordnungsfragen auch diskussionswürdig.

Grundsätzlich stellt sich bei der Zuordnung dieser epochenübergreifend vorgestellten Biographien die Frage der Zäsurenabgrenzung der Epochen und Teilepochen und inwieweit diese tatsächlich die behandelten Biographien und ihre Denkstrukturen tangierten, zumal die Lebensgeschichten ihre eigenen biographisch bedingten Einschnitte und Zäsuren kennen. Es empfiehlt sich daher, immer eine ganze Bandbreite von Kriterien in der Lebensgeschichtsforschung zu ermitteln: Geburt, Herkunft, Vorfahren, Familienkonstellation, Erziehung, Freunde, Schulbesuche, Lehrer-Schüler-Verhältnisse, Vorbilder, Vereins- und Verbandszugehörigkeiten, Studium, Parteimitgliedschaften, Berufszugehörigkeiten und -wechsel, Gegner, Konkurrenten, Kritiker, d. h. die Nachwirkung und die Rezeption einzubeziehen, was in den klassischen biographischen Lexika systematisch geschieht.

Um nicht missverstanden zu werden: Diese kritischen Anmerkungen zu Böttcher wurden nur gemacht, um auf die Herausforderungen, Probleme und

Schwierigkeiten einer zukünftigen europäischen Biographik aufmerksam zu machen. Alles in allem ist das Böttcher'sche Sammelwerk eine Fundgrube für Europa-Forscher der Geschichts-, Sozial- und Politikwissenschaften sowie der Ideengeschichte und Philosophie und kann trotz verschiedenartiger Zugänge und Verarbeitungen als Nachschlagewerk von bleibendem Wert empfohlen werden.

Natürlich kann es nicht bei einer Biographie der Klassiker europäischen Denkens bleiben. Es gibt noch andere Europas und dazugehörige Lebensgeschichten, die es biographisch zu erfassen gilt und bisher nur zum Teil erfasst worden sind, sei es im Wege von Einzelstudien oder spezifisch branchenmäßig ausgerichteten Dokumentationen, z. T. noch sehr stark nationalstaatlich orientiert. Neben dem Europa des Geistes und des Denkens existierten und existieren noch weitere Europas:

1. das Europa des Krieges und des Friedens,
2. das Europa der Flucht und der Vertreibung,
3. das Europa des Banken-, Finanz-, Geschäfts-, Unternehmens- und Wirtschaftsbereichs,
4. das Europa der Architekten, Kulturschaffenden und Techniker,
5. das Europa der Integration, der Institutionen und Organisationen und nicht zuletzt
6. das Europa der Berufsausübenden.

1. Zu den Klassikern des europäischen Denkens, den *Europadenkern*, haben Heinz Duchhardt, Malgorzata Morawiec, Wolfgang Schmale und Winfried Schulze das dreibändige Lexikon der *Europa-Historiker* vorgelegt.⁸

Zum Europa des Krieges und des Friedens gehören Europegegner wie Kommunisten und Nationalisten, *Kriegseuropäer* wie Heerführer und

⁸ Heinz Duchhardt / Malgorzata Morawiec / Wolfgang Schmale / Winfried Schulze (eds.), *Europa-Historiker. Ein biographisches Handbuch*, 3 Bde., Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2006–2007.

Friedenseuropäer wie die Karlspreisträger oder die Eurovisionäre der »guten« Europäer im 19. und 20. Jahrhundert, wie sie Ute Frevert in ihrem Buch 2003 genannt hat.⁹

2. Zum Europa der Flucht und Vertreibung gehören die *Exileuropäer* wie die Anarchisten, Frühdemokraten, Frühliberalen, Juden, Sozialisten und Kommunisten, was auch immer sie von Europa dachten, bis hin zum Zionismus. Walter Lipgens hat zu den Europaideen und den Europäern im Exil grundlegend gearbeitet.¹⁰ Verwiesen sei hier nur beispielhaft auf das Lexikon der österreichischen Exilliteratur von 2000 von Siglinde Bolbecher und Konstantin Kaiser.¹¹
3. Banken, Finanzen, Wirtschaft berühren die *Entrepreneur-Europäer*, wenn wir an das Bankhaus Rothschild¹² oder die europäischen Noten- und Zentralbankpräsidenten denken.
4. Die *Kultureuropäer*, die das Europa der Architekten, Erfinder, Kulturschaffenden, Konstrukteure und Techniker umfassen, sind z. B. Gropius, Holzmeister, Hundertwasser und Porsche.
5. Die *Institutioneneuropäer* oder *Netzwerkeuropäer* finden wir nach 1945 im Europarat in Straßburg, in der Hohen Behörde der Montanunion in Luxemburg und in der Kommission oder im Europäischen Parlament in Brüssel; aber auch die Bürgermeister Europas gehören dazu.
6. Vergessen wir nicht die *Berufseuropäer*, die von Berufs wegen Grenzen überschritten, in mehr als einem Land arbeiteten, Länder mehrfach wechselten etc.

Alle diese Europäer sind auch in ihrer globalen Wirkungsweise von Relevanz.

9 Ute Frevert, *Eurovisionen. Ansichten guter Europäer im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt / Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2003.

10 Walter Lipgens (ed.), *45 Jahre Ringen um die Europäische Verfassung. Dokumente 1939–1984. Von den Schriften der Widerstandsbewegung bis zum Verfassungsentwurf des Europäischen Parlaments*, Bonn: Europa-Union-Verlag, 1986.

11 Siglinde Bolbecher / Konstantin Kaiser, *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*, Wien: Deuticke, 2000.

12 Niall Ferguson, *The House of Rothschild*, 2 Bde., London: Penguin Books, 2000.

Das *Historische Lexikon der Schweiz* (HLS), die *Neue Deutsche Biographie* (NDB) und das *Österreichische Biographische Lexikon* (ÖBL), als die am weitest gediehenen biographischen Lexika in Europa, besitzen die besten Ausgangspositionen für eine Pionierfunktion in Bezug auf die Begründung und Entwicklung einer europäischen Biographik.

Das Vorhaben einer neuen Europa-Biographik-Forschung sollte auch der differenzierten *Abgrenzung* des Kulturraumes Europa gegenüber anderen Kulturen dienen bzw. eine *kritische Hinterfragung* des globalen Anspruchs der europäischen Kultur leisten.

Welche Erkenntnisse kann dieser Band für eine europäische Biographik bzw. eine biographische Europäistik liefern? Fünf Punkte sind erwähnenswert.

1. Der Satz von der Einheit in der Vielheit („Unitas in multitudine“) von Gottfried Wilhelm Leibniz gilt auch für die europäische Biographik. Es existiert eine Vielzahl, um nicht zu sagen eine Unzahl von berufs- und branchenspezifischen, regionalen und nationalen Biographien. Von einer biographischen Europäistik kann hier aber noch keinesfalls gesprochen werden, zu unsystematisch und unüberschaubar präsentiert sich dieses Feld.
2. Als Ausgangspunkt für ein allumfassendes Einigungsprojekt im Sinne eines Nukleus kann das Biographie-Portal, bestehend aus *Neue Deutsche Biographie*, *Österreichisches Biographisches Lexikon*, *Historisches Lexikon der Schweiz*, *Österreichisches Musiklexikon*, *Rheinland-Pfälzische Personendatenbank*, *Sächsische Biografie* und *Slovenska biografija*, zur Bildung einer europäischen Biographik beitragen. Weitere Biographien mögen hinzukommen!
3. Das Biographie-Portal ist nicht nur eine additive Zusammenführung verschiedener Biographien, sondern auch ein Forum bzw. eine Plattform zur Normierung und Standardisierung von akkumulierten Datensätzen unterschiedlichster Berufsgruppen verschiedener Länder und Nationen.
4. Aus diesem gemeinschaftlichen Pool kann sich eine Biographik der Europäer, d. h. von Personen, die durch Austausch bzw. Mobilität und Transfer zwischen mindestens zwei europäischen Ländern sich als bewusst oder unbewusst handelnde Europäer bezeichnen lassen, herausdestillieren.

5. Ein gemeinschaftliches Spezial- bzw. Sonderprojekt lässt sich aus dem gesamten Datenmaterial im Sinne von Akteurs-, Organisations- und Verwaltungsbiographien des vergemeinschafteten Europas vom breiter angelegten Europarat und der zunächst enger konzipierten Montanunion bis hin zur EU entwickeln, das bewusst pro-aktiv handelnde Europäer einbezieht. Dies würde im Zeichen einer europäischen Biographik im Hinblick auf eine Einigung des Kontinents bzw. eine biographische Europäistik der Integrationsgeschichte geschehen.